Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 33 (1976)
Heft: 10

Artikel: Meeresalgen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-970504

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Meeresalgen

Schon vor Jahrzehnten unternahmen in Kalifornien einsichtige Forscher den Versuch, frisch angeschwemmte Algen, vor allem das grossblättrige Kelp, zu verwerten. Botaniker behaupten, dass es einige Tausend verschiedener Arten von Algen gibt. Nach ihrer Feststellung besitzen alle etwas gemeinsames. Sie enthalten ausser etwas Eiweiss noch Kalzium und eine Menge Spurenelemente. Von diesen letzteren wurden analytisch etwa 30 festgestellt. Jod in organisch gebundener Form hängt meistens mit Kali zusammen, wodurch es leicht assimilierbar ist. Es handelt sich hierbei um eines der wertvollsten Spurenelemente, und zwar vor allem für Mensch und Tier des Binnenlandes, wo in der Regel ein Jodmangel zu verzeichnen ist. Am Meer ist dies ja bekanntlich nicht der Fall.

Ernährungsversuche bei den Tieren haben zu ausgezeichneten Erfolgen geführt, und zwar schon durch eine 1–3prozentige Algenbeigabe im Futter. Dies erhöhte die Fruchtbarkeit vor allem bei den Pferden und Kühen. Zudem ging das seuchenhafte Verwerfen bei den Kühen wesentlich zurück, und was die Pferde anbetrifft, liessen sich bei ihnen bessere Leistungen feststellen, was besonders den Reitpferden zugute kommt. Diese guten Erfahrungen beim Tier führten auch zur Anwendung der Algen beim Menschen. Daraus ergab sich ein besseres Arbeiten der Keimdrüsen und des Lymphsystems. Auch verschwanden die Kröpfe infolge der günstigen Einwirkung auf die Schilddrüsen. Die Verwendung von Algen regelt auch das Fettproblem, hört doch der Körper dadurch auf, Fett anzusetzen. Diesem Vorteil ist es zu verdanken, dass sich Kelpalgen auch als harmloses und gut wirkendes Mittel gegen Fettleibigkeit erwiesen haben.

Algen als Düngemittel

Die verschiedenen Versuche zeitigten aber noch mehr Vorteile, denn die Algen erwiesen sich auch zudem noch als gutes Düngemittel. Dem ist so, weil sie die Bildung der Bakterienflora des Bodens aussergewöhnlich stark unterstützen. Da an der Westküste Amerikas tonnenweise Algen angespült werden, können die Farmer, die dort wohnen, reichlichen Nutzen daraus ziehen. Aus den Meeresbuchten beschaffen sie sich nämlich diese angeschwemmten Algen, um sich damit wertvollen Kompost anzulegen. Hierzu vermischen sie die Algen mit Erde. Wenn der Kompost reif ist, verwenden sie ihn mit sichtlichem Erfolg auf den Gemüsefeldern. – Stellt man bei sich sauren Boden fest, dann lässt sich der pH-Wert durch Algendüngung vorteilhaft heben. Ein Zeichen, wie günstig die Algendüngung zu wirken vermag, ist die Feststellung, dass durch sie, die Regenwürmer im Boden zunehmen, was bekanntlich sehr nutzbringend ist, da durch deren rege Tätigkeit der Boden sehr an Wert gewinnt. Diese interessante Beobachtung fällt demnach bei der Beurteilung günstiger Werte massgebend ins Gewicht, denn bei chemischer Düngung haben wir mit einer Abnahme dieser geschäftigen Bodenbearbeitung zu rechnen. Wenn wir nun den Boden mit Algen und Kompost düngen, dann verhelfen wir ihm zur Gesundung. In ihm können sich nämlich pro Hektar bis zu 20 Millionen Regenwürmer aufhalten. Der Nutzen ihrer Anwesenheit besteht darin, dass sie nach der Berechnung von Wissenschaftlern während 12 Monaten bis zu 60 Tonnen Erde umarbeiten können. Diese Arbeit geschieht völlig unentgeltlich. Sie ist ausnahmslos ein zusätzliches Geschenk der Natur, das eine völlige Gratisdüngung bedeutet.

So viele Werte lassen sich im lautlosen Geschehen der stillen Arbeitsleistung unserer Natur feststellen. Der Mensch sollte sie nur achtungsvoll wertschätzen, um sie richtig verwenden zu können und sie nicht etwa stören oder gar zerstören. Mit all den zusätzlichen Helfershelfern bleibt der Boden gesund und leistungsfähig, während wir mit chemischen Massivdüngern Gefahr laufen, ihn aus dem schätzenswerten, natürlichen Gleichgewicht zu bringen. Es

ist vorteilhaft, dass diese Algendünger jederzeit gestreut werden können. Dabei ist zu beachten, dass man bei saurem Boden ungefähr 80 Kilo pro Are benötigt, während ein alkalischer Boden nur etwa die Hälfte davon beansprucht.
Die Algendüngung der Wiesen ist aus bestimmtem Grunde von grossem Vorteil, da man schon kurz nach der Düngung, wenn das Gras schnittbereit ist, ohne weiteres verfüttern kann, denn dies führt zu keinerlei Nachteilen, da die Algen nicht irgend etwas Giftiges in sich bergen, sondern sie entgiften im Gegenteil einen Boden, der zuvor falsch gedüngt worden ist. Sie erwecken eine Wiederherstellung der erwünschten Bodengare, was ebenfalls zum Vorteil dient. Aus all dem Erwähnten ist bestimmt ersichtlich, dass Algendüngung den biologischen Landbau wesentlich erleichtert, weshalb diese Düngungsart natürlich auch in der Gartenpflege Verwendung finden sollte. Es gehört immer zu einem beruhigenden Plus, wenn man trotz der Umweltverschmutzung mit natürlichen Werten einen gewissen Ausgleich schaffen kann. Allerdings mag auch die Verschmutzung der Meere zu Bedenken Veranlassung geben, solange aber der Nutzen bei der Verwendung von Naturerzeugnissen grösser ist als eine allfällige Schädigung, werden wir sie uns dennoch zu gewissem erfolgreichem Dienste beiziehen können. Vergessen wir daher die Algendüngung nicht, denn sie unterstützt unsere Bemühungen auf wertvolle Weise, was uns bei biologischer Bearbeitung des Bodens sehr zugute kommt.

Aus dem Leserkreis

Lohnende Bodenbedeckung

Herr Sch. aus W. in Deutschland, ein eifriger Leser unserer Zeitschrift, ist besonders an den Artikeln über biologischen Gartenbau interessiert. Er beklagte sich über die grosse Trockenheit, während der vergangenen Wachstumsperiode, da sie eine verheerende Dürre zur Folge hatte. Deshalb hoffte er auf hilfreiche Ratschläge, um durch günstige Bewässerung Gemüse, Beeren und Niederstammobst durchhalten zu können, wobei es ihm allerdings auch noch um grosse, alte Bäume ging, da er beobachtet hatte, dass diese in noch nie dagewesenem Ausmass der Trockenheit anheimfielen. Die Bewässerungsmöglichkeit in der Ebene bereitet ihm infolge guten Flusswassers keine Sorgen, nur der Berghang bildete ein Problem für ihn.
Da bei uns in der Basler Gegend das Wässern zeitweise überhaupt verboten war, verstand ich seine Sorgen recht gut. Ich berichtete ihm nun, wie ich mich durchgefunden hatte, indem ich ihm schrieb: «Ich schlug mich während der Trockenheit in meinen Heilpflanzenkulturen sehr gut durch, denn ich arbeite immer mit Gründüngung, wobei ich um die Pflanzen herum eine frische Grasschicht von etwa 10 Zentimeter lege. Wenn diese Schicht allmählich durch die Würmer verschwindet, lege ich eine neue auf. Für die Bäume – besonders für neu gepflanzte – fürchtete ich die Trockenheit doppelt und umgab sie daher mit einer Grasschicht von 20 bis 25 Zentimeter nebst anderem günstigem Material. Nach tüchtigem Giessen war es dieser Schicht möglich, die Feuchtigkeit zu halten.
Die Echinaceakulturen sind mir durch entsprechende Grasauflagen wunderbar frisch geblieben, obwohl ich jede einzelne Pflanze nur abends ein wenig begiessen konnte, denn allzuviel Wasser stand nicht zur Verfügung. Die Ernte der Pflanzen erfolgte trotz der Trockenheit in gutem Zustand. Da, wo die Bodenbedeckung etwas mangelhaft war, entstanden breite Risse von 5 Zentimeter im Lehmboden. Aber alles andere, das eine gute Bodenbedeckung erhalten hatte, hielt die Feuchtigkeit und blieb daher vor dem Austrocknen mit Rissen verschont.
Es stand mir auch noch ein grosser Tank zur Verfügung, den ich jeweils während regnerischen Zeiten mit Regenwasser vom Dach des Gartengeräteschuppens anfüllen liess. Damit konnte ich beim Begiessen